

# Märtyrer der Zeit

Autor(en): **Eberlein, Gustav W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446101>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Märtyrer der Zeit

Sie fallen wie die tauben Mücken,  
die man zusammenkehren muß,  
und machen damit und deswegen  
den braven Leuten nur Verdruß.

Was müßt ihr in das Blaue klettern?  
Nährt redlich auf der Scholle euch!  
Ihr seid verkappte Tagediebe  
und stopft mit „Spenden“ eure Bäuch.

### Die Schweizer in München

Es gibt noch Richter in München!  
Ich hörte manchenlei  
gerechtere Rezensenten,  
zum Beispiel diese drei:

Das grüne Lodenpaar:

Was ist es? Wer ist es? Ein Mäher!  
Das scheint mir gar nicht, so kühn!  
Der Hodler ist sicher ein Großer —  
er malt so jöttlich grün!

Die Kochkunststudierenden Töchter:

Ein blutiges Schlachthaus? Ach nein doch:  
Die „Ernte“ von Amiet!  
Wie geistvoll! Was soll eben zeigen:  
Aus Aepfeln macht man Gelee.

Der Sepp:

Da schaug nur, Kiasl, dö Buri!  
Dös G'schau mia sakrisch, o Kreiz!  
Wia muß doch unseroans gscheit sei  
da drinna in der Schweiz!

Nun soll mir keiner mehr stellen  
den Schweizern in München ein Bein!  
Was solche Sünsprecher findet:  
Das muß was sein!

Abraham a Santa Clara

### Guter Rat

Ein Paar sitzt, noch auf der Hochzeits-  
reise begriffen, am Frühstückstische eines  
feinen Hotels. Sie operiert, als sie die  
Spitze eines Ei's mit dem Messer entfernen  
will, so ungeschickt, daß das Ei über den  
Tisch rollt und zur Erde fällt. In ihrer  
Verlegenheit sagt sie leise zu ihm: „Sranz,  
ich habe ein Ei fallen lassen, was soll ich tun?“  
„Gackere nicht!“ antwortete der gefühl-  
volle junge Gatte. S.

### Moderne Wirtschaftspatente

Jüngst hat ein Herr einen  
Wirt, der die Lust dazu empfand,  
dort in einem alten Städtchen  
in dem schönen Zürcherland.

Brühlich ließ er dort sich nieder  
Und um das Patent er bat  
In dem kurzen Schreibbriefe  
Jest den Herrn Gemeinderat.

Keinen Anstand hatt' die Sache,  
Man willfahrte ja so gern  
Und gab willig das Patente  
Diesem Wirt und flotten Herrn!

Doch auf einmal kam's zu Tage,  
Zusweisenschriften hatt' er nicht,  
Gemeinderat, jest muß du springen:  
Drum entstand auch dies Gedicht!...

Denn des Wirtes Schriften lagen  
Noch am frühern Wohnort breit:  
Er erhielt sie dort erst, als er  
Sank zum Steuerzahlen Zeit!... S.

Was bringt es ein? Es tut nur kosten  
das schöne Geld und auch den Hals —  
ich kann mir sonas auch nicht leisten  
und existiere ebenfalls.

Der Biedermann, er spricht's und dehnt sich  
behaglich auf dem Kanapee,  
tut einen Zug aus der Zigarre  
und machelt mit der großen Zeh.

### Ein geschmackvoller Prozeß

Eine weltbewegende Szene ereignete sich dieser  
Tage in einem Seehafen der alleröstlichsten Schweiz,  
wo man sich via Nidchenstein nach Oesterreich einschiff.

Da keine Nachtkafees aufzutreiben sind, benützen  
die Allernachschöcker die löbli. Bahnhofrestauration,  
um zwischen 1 und 3 Uhr morgens hochinteressante  
und immer geistreiche Gespräche über die allgemeine  
Weltlage zu führen. Derweilen aber der Kopf bei  
solcher Tätigkeit überanstrengt wird, erscheint es mit-  
unter nötig, auch andere Organe in Sunktion zu  
setzen, so wie es jüngst um 2<sup>22</sup> Uhr mitteleuropäischer  
Zeit passierte. Einer der wohlgezogenen, hochge-  
bildeten und feinveranlagten Gäste hatte dem An-  
schein nach Sauerkraut und Erbsen gegessen, wozu  
offenbar noch ein Minimum von Saufer kam. All  
das hatte mit eherner Konsequenz ein schlagendes  
Wetter spezifisch menschlicher Art zur Folge. Und  
zwar in unerschämter Nähe einer ehrenwerten Nase,  
der überraschender Weise eine unbezwingliche Ab-  
neigung gegen dergleichen eigen ist. Nun hat der  
Träger dieser attackierten Nase gegen jene Prozedur  
— der tadellosen Durchführung zum Trost — Ein-  
sprache erhoben und das ganze Vorkommnis ohne  
weiteres für k o m m u n erklärt.

Das Ende vom Liede ist nun ein Prozeß, in  
welchem die weittragende Frage diskutiert werden  
muß, ob derartige schlagende Wetter in menschlicher  
Nasennähe gestattet seien, und wenn nicht, ob man  
dann das Kind mit dem richtigen Namen benennen  
dürfe. Im betreffenden Seehafen bildet die wichtige  
Sache das Tagesgespräch; es sei bereits zu ver-  
schiedenen Quellen gekommen. Die Adokaten haben  
alle Hände und Nasen voll zu tun. Zrgus

### Echt amerikanisch

Ein amerikanischer Geschäftsmann entdeckt, daß  
ein Mensch widerrechtlich in seinem Namen Geschäfte  
abschließt und Gelder einzieht und zwar mehr als  
irgend einer seiner wirklichen Agenten. Er geht zur  
Polizei, trägt den Fall vor und gibt eine ausführliche  
Personalbeschreibung des Betreffenden.

Der Polizeibeamte notiert alles sorgfältig und sagt  
beruhigend: „Den werden wir bald haben. Der wird  
sicherlich morgen schon eingesperrt werden.“

„Eingesperrt?“ jammert der Geschäftsmann, „das  
will ich ja gar nicht; ich will ihn engagieren.“ S.

### Wertvolle Erfindung

Neulich sah ich, als ein junger Mann einer Dame  
den Weg zum Bahnhof erklären wollte, daß dessen  
Manschette in der Fiste des Gefechts über das Trottoir  
der Bahnhofstraße in die Gasse rollte.

Diesem Uebelstande wird durch meine Erfindung  
des Röllchens mit Zahnstangenantrieb völlig abge-  
holfen. Wenn man solche Röllchen trägt, sieht es  
aus, als ob man ein Oberhemd mit festen Manschetten  
anhätte. Den Mechanismus beschreibe ich nicht, weil  
ihn doch niemand verstehen würde. Soviel sei nur  
gesagt: die Manschette besitzt eine Verzahnung, die  
in eine im Ärmel befestigte Zahnstange eingreift.  
Man kann das Röllchen so stellen, daß es zwei  
Zentimeter aus dem Ärmel herausragt und ganz  
fest sitzt: man kann es aber auch, wenn man gerade  
am Puls sitzt, ganz in den Ärmel hineindreht und  
beim Bücken ist man dann bewahrt, daß einem die  
Röllchen über die Hände rutschen, was immer genier-  
lich aussieht. Nach ein oder zwei Wochen kann  
man die Röllchen herumdreht. Beim Schlafen-  
gehen ist die Zahnstange zu entfernen. S.

Derweilen rückt der Weltgeschichte  
eherner Seiger sprunghaft vor,  
und fällt der blaue Tod ein Hundert,  
es stürmen Tausende empor.

Rast zu, ihr donnernden Propeller!  
Das steht euch gut: Vermessenheit.  
Rast zu, rast zu — ich hör' ihn gerne,  
den Pulsschlag einer neuen Zeit.

Gustav B. Oberlein

### Bürokratenheldentum im Aargau

Im Aargau händ's en Lehrer g'ha,  
Süßg Jahr schier hät-er g'schafft.  
Er hät meh Schüeler g'ha als Roh.  
Und z'lest verlaht-en d'Chraft.

De Staat, das ist ja syni Pflicht,  
Hät do, mit Ach und Weh,  
Dem Lehrerli e winzig chly-  
ses Pensjönli g'geh.

Me hät-em das im Vorus zahlt,  
Je für es Vierteljahr.  
Sum Läbe-n-isch-es z'wenig g'ly,  
Das ist natürli klar.

Drum tuet de Lehrer d'Ulage zue.  
Me für es druf is Grab.  
Jeh ist de Staat, Gott Lob und Dank,  
Die große Chöffe-n-ab.

Singäge händ's uf em Büro  
En guete Rächner g'ha,  
Wo g'funde hät, er müesse no  
Elf Bränkli ume ha.

Dänn vor Quartalschluß ist dā Ma  
Abgreift i d'Ebigkeit.  
Und daß me d'Preis no zahle müesse,  
Hät wärkli niemer g'seit.

Drum hät-me dere Lehrersfrau,  
Just am Sigräbnistag,  
Elf Bränkli süßg no z'ruckverlangt...  
Es freu si drab, wer mag.

En Staat wo demäg Ornig hät,  
Verdient en Lorbeerkranz.  
Und speziell für Pietät  
Extra en Sageschwanz. Zimmeli Witzig

### Ermunternde Belohnung

Er mußte eine größere Geschäftsreise  
antreten; in dreiviertel Stunden ging sein  
Zug, und Gile tut not. Da kommt die  
holde Gattin ins Bureau gestürzt und erzählt  
weilschweisig, daß ihr Mops, ihr Marcus,  
seit zwei Tagen entlaufen sei und daß man  
auf der Polizei nichts von ihm wisse; der  
Gatte möge doch vor seiner Abreise noch  
eine diesbezügliche Annonce aufgeben. Er  
verspricht es und nahm eilig Abschied. Am  
andern Morgen las die um ihr verlorenes  
Kleinod trauernde Gattin im Blatt Folgendes:

### Verloren.

Ein althmalischer Mops, ausgerech-  
netes dickes Scheufal mit minimalem  
Schwanz und abgerissenem linken Ohr.  
Wer ihn nach Marienstraße 15 lebendig  
zurückbringt, erhält 5 Franken Beloh-  
nung, verreckt 15 Franken. S.

### Aus der Geographiestunde

Lehrer: Die Hauptstadt der Provinz  
Hannover heißt Hannover und liegt an  
der Leine.... Was hast du denn zu  
kichern, dummer Kerl?

Schüler: Mich nimmt bloß Wunder, wes-  
halb die Stadt angebunden ist. S.